

braucht, als ich erfuhr, daß sich hinter der ersten Bergspitze eine Goldmine befinde, und der Besitzer, ein sehr intelligenter, auch Deutsch sprechender Spanier, Herr Guillermo Chavez vor kurzem einen Weg dahin angelegt hatte. Die Mine war Socorro getauft worden, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Stadt in Nord-Columbien, und auch die Felswände führten jetzt den Namen Monte Socorro. — Ich habe den Berg und die Mine dreimal besucht, wurde aber dabei stets von einem eigenartigen Mißgeschick verfolgt. Die erste Reise hinauf unternahm ich mit dem Schwager des deutschen Konsuls Herrn Oberleutnant von Becker, mußte aber die Expedition schon nach wenigen Tagen wegen ungenügender Ausrüstung und Verpflegung abbrechen. Die zweite Tour in Begleitung meines Indianerburschen brachte die beste Tagfalterausbeute, da aber gerade mondheile Nächte waren, nur wenig Heteroceren. Die dritte Reise in Gesellschaft meines Bruders, mit verhältnismäßig guter Ausrüstung und für längere Zeit, mußte schon am zweiten Tage plötzlich abgebrochen werden, da sich mein Bruder beim Spalten des Feuerholzes mit der Machête (dem columbischen Hutmesser, ähnlich einem Pioniersäbel) eine erhebliche Wunde durch das Schuhleder und noch tief in den Fuß beigebracht hatte. Die Behandlung der Wunde erheischte die sofortige Rückreise zu Tal, was natürlich nur sehr langsam und unter Schmerzen vollführt werden konnte.

Als Ausgangspunkt aller drei Reisen diente das letzte tief im Hochgebirgsurwald bei 2200 m liegende Haus Santa Margarita, am Oberlauf des Rio Cali, die Besetzung eines columbischen Generals. Hier wurde die letzte Nacht vor dem Aufstiege zugebracht. Gleich hinter dem Hause wendet sich der Weg südwärts, immer sanft ansteigend durch ein 2 Stunden langes prächtiges Waldtal, das noch dieselben Schmetterlingsformen birgt, wie wir sie von San Antonio aus gleicher Höhe kennen. (Schluß folgt.)

Johann Wilhelm Meigen,

ein Gedenkblatt zu seinem 150jährigen
Geburtstag.

Von Dr. P. Speiser.

Zu Stolberg im bergischen Rheinlande horehte man am Abend des 2. Mai 1845 verwundert auf: Die Glocken läuteten, feierlich ernst und freudig. Es galt der Vorbereitung einer seltenen Feier, die am folgenden Tage einem hochgeachteten Greise mit einer ganz ungewöhnlichen und doch so wohl verdienten Ehrung die Krone der Dankbarkeit darbieten sollte. Der frühere Sprach- und Zeichenlehrer der reformierten Schule der Stadt und Organist ihrer Kirche, Johann Wilhelm Meigen, feierte am 3. Mai seinen 82. Geburtstag. Da erinnerte sich die Universität Bonn dessen, wie dieser eine Mann in ehernem Fleiß und mit unendlicher Mühe so vieles aus der unendlichen Vielgestalt der belebten Natur umher darzustellen gewußt hatte, und daß ihm und seinem scharfen Blick es zu verdanken war, wenn in

einem ganzen großen Gebiet der Insektenkunde klarer als je vorher eine natürliche Anordnung geschaffen worden war, und daß dort eine vorher ungeahnte Mannigfaltigkeit der Formen aufgedeckt und sorgfältig gekennzeichnet wurde. So überreichte die Universität dem schlichten Manne, der nie eine höhere Schule besucht, nie eine Universität bezogen hatte, das Diplom eines Doktors der philosophischen Fakultät ehrenhalber; und sie wird wohl kaum je diese Ehrung einem würdigeren Manne dargebracht haben. Denn noch heute, wo wir die 150 jährige Wiederkehr des Geburtstages feiern können, müssen wir in der Kunde von den Zweiflüglern, den Mücken und Fliegen, in tausend Dingen immer wieder auf Meigen zurückgehen, auf die von ihm gekennzeichneten Arten, die von ihm geschaffenen Namen, und nicht zum mindesten dürfen wir auch heute noch nie vergessen, daß er als erster auf das wichtigste Erfordernis der Dipteren-systematik hingewiesen hat, daß nämlich in dieser Insektengruppe, wohl mehr als in den meisten anderen, das Flügelgeäder uns allemal wichtige Fingerzeige für die systematische Anordnung der auf den ersten Blick so einförmigen Masse gibt. Linné, Scopoli und einige andere hatten mehr oder weniger den allgemeinen Habitus und einzelne Merkmale zur Einteilung benutzt, und danach ihre wenigen Arten unterschieden, Fabricius suchte dann auch in dieser Insektengruppe alles Heil in einer Einteilung nach dem Befund an den Mundteilen, Meigen war es vorbehalten, klar zu erkennen und in sorgsamer Arbeit nachzuweisen, daß das Geäder der Flügel die wichtigsten Hinweise für die systematischen Verwandtschaften bietet, und daneben eine vorher ungeahnte Mannigfaltigkeit der Formen zu erschließen. Dabei wußte er das Gesehene vollendet zeichnerisch darzustellen, stach die wiederzugebenden Tiere selber auf die Kupferplatte, kolorierte die Werke, und brachte so mit einem vorbildlichen Eifer und Fleiß die vorher so geringen Kenntnisse von den zweiflügeligen Insekten auf eine ungeahnte Höhe. Dabei ging er zunächst den Weg, den so häufig selbständige und bescheidene Naturen gehen: In der Stille, ohne Zusammenhang mit anderen, erwachsen ihm die Erkenntnisse und Kenntnisse, und als das Geschick ihn endlich mit den Kreisen der Gelehrten zusammenbrachte, konnte er ein Werk aufweisen, das in den Grundzügen bereits so gut wie fertig war, und auf dem fußend andere fruchtbringend weiter ausbauen konnten. Denn das Gerüst, den wesentlichen Grundsatz des ganzen Vorgehens brachte schon die erste Mitteilung, die Illiger 1803 in seinem Magazin der Insektenkunde aufnahm. 1804 begann dann ein ausführlicheres Werk zu erscheinen, für das jedoch die Zeit nicht reif war, vielleicht, weil alles damals gebannt gen Westen schaute, wo in dem welsehen Kaiserreich die Persönlichkeit eines Latreille die Naturgeschichte der Gliedertiere beherrschte. Neuerdings aber nahm der unermüdete Meigen sein Werk wieder in Angriff, und 1818 begann die „Systematische Beschreibung der bekannten europäischen zweiflügeligen Insekten“ zu erscheinen, ein gründliches, sorgfältiges Werk, das in 7 Bänden bis 1830 erschien und damit einen gewissen Abschluß

brachte, zu dem Meigen an seinem 75. Geburtstage 1839 dann einen Nachtragsband gab, welcher die inzwischen von anderen gegebenen Neuigkeiten enthielt. Johann Wilhelm Meigen war geboren zu Solingen am 3. Mai 1764, er starb zu Stolberg am 11. Juli 1845. Welche Einzelschicksale dieses schöne, ruhig klare Gelehrtenleben geführt haben, erzählt er selber in seinem schlicht zufrieden geschilderten Lebenslauf, der mir handschriftlich vorliegt. Ich beabsichtige diesen ohne wesentliche Kürzung in den „Zoologischen Annalen“ (Würzburg, herausgeg. von Braum) wiederzugeben und verweise daher hier nur darauf. Man wird danach den geduldigen, still fleißigen Mann nur noch mehr schätzen und lieben lernen. Was aber wenig bekannt ist, das ist, daß neben der Dip-terenkunde auch andere Zweige der Naturwissenschaft von Meigen gefördert wurden durch Darstellungen auf Kupfertafeln mit Text. So hat er ein kleineres und ein größeres Schmetterlingsbuch, und ferner eine ausführliche Flora seines Heimatlandes herausgegeben. Jene sieben Bände enthalten viele Dutzende von Kupfertafeln mit Darstellungen der Gattungsvertreter und vieler Einzelheiten, und es mag als ein einzigartiger schöner Lebenserfolg betrachtet werden, daß Meigen dies Werk herauszugeben vermochte, in sich abgeschlossen und von Anfang bis zum Ende die Frucht eingehender liebevoller eigener Arbeit und Naturbeobachtung. Dies Werk wird seinen Namen bis in alle Zeiten tragen, wo systematische Insektenkunde überhaupt getrieben wird, und bis die nomenklatorischen Kämpfe längst verklungen sind, die sich an eine vorläufige allererste Mitteilung, die vielleicht halb gegen den Willen des bescheidenen Mannes 1800 in Paris gedruckt wurde, anschließen. Diese Mitteilung, von der sich nur zwei Exemplare bis heute erhalten haben, gab nämlich andere Namen, für viele selbst der bekanntesten Gattungen, als Meigen selber sie später gebrauchte, und Meigen selber schweigt über diese 1800-Veröffentlichung völlig. Aus einem eigenhändigen Lebenslauf, den mir der Enkel unseres Großen, Herr Professor Dr. W. Meigen in Freiburg i. B. liebenswürdigerweise zur Verfügung stellt, geht mir nun hervor, daß diese alten Namen die eigentlich und ursprünglich von Meigen gegeben und beabsichtigten sind, und daß es Illiger war, der aus gewissen ästhetischen Gründen wohl ihn bestimmte, sie durch griechische Ableitungen zu ersetzen. Nun, Meigen war des Griechischen nicht mächtig, er wollte andererseits der geschehenen Anregung nachgeben: Also lernte er die Sprache Homers! Welch ein Beispiel eisernen Fleißes und der Selbstzucht! Könnte nicht unsere Zeit, wo wir allüberall in den Zeitschriften überhastete Mitteilungen lesen, die nur ja recht rasch eine halbe Beobachtung mitteilen und der Hoffnung Ausdruck geben, vielleicht bald einmal mehr darüber zu sagen, etwas lernen aus der Art jenes Alten! Lernen, erst das Eigene auszureifen, vielleicht mit großer Mühe auszureifen und auszubauen, und dann etwas Fertiges zu geben, sich selbst und anderen zur Freude und Stütze bei weiteren Unternehmungen!

Eine neue Calopterygide aus Kamerun.

Von K. Grünberg.

Libellago hintzi nov. spec.

♂. Unterlippe gelb mit schwarzer Spitze. Oberlippe glänzend schwarz, ungefleckt, Epistom auf der Vorderseite ebenfalls glänzend schwarz, auf der Oberseite matt schwarz. Der Raum zwischen Oberlippe und Augenrand wird von einem großen gelben Fleck ausgefüllt. 1. Fühlerglied gelblich gefärbt. Stirn schwarz mit folgenden gelben Flecken: vor dem vorderen Ocellus jederseits ein kleiner runder Fleck, hinter den Ocellen ein breiter Fleck, der jederseits einen spitzen Ausläufer gegen die Fühlerwurzel sendet und beiderseits am Scheitel von einem kleinen runden Fleck begrenzt wird. Hinterkopf schwarz, nur die ventrale Partie über der Unterlippe gelb.

Prothorax vorn mit 2 ziemlich großen ovalen gelben Seitenflecken, der Mittellappen gelb mit schmalen schwarzen Saum.

Schulterstriemen des Thorax ganz zu einer auffällig breiten, etwas keilförmigen, gelblich grauen Strieme zusammengefloßen, deren schwächeres Ende nach hinten zeigt. Vordere Pleuralstrieme kontinuierlich von der Mittelhüfte bis zur Flügelwurzel reichend, in der Mitte am breitesten, etwas über der Mitte nahe dem Vorderrande einen kleinen schwarzen Fleck einschließend, zu dem vom oberen Rande der Strieme, von der schwarzen Grundfarbe her eine schmale seichte Rinne hinführt. Hintere Pleuralstrieme nach oben stark verbreitert, bis zur Wurzel des Hinterflügels reichend. Unterseite des Thorax vorwiegend gelb gefärbt; diese Färbung bedeckt die ganze vordere Hälfte an den Beinwurzeln und bildet noch einen ausgedehnten Querfleck hinter den Wurzeln der Hinterbeine; ferner sind die hinteren Pleuralstriemen auf der Bauchseite durch eine gelbe Querstrieme verbunden, die von dem eben genannten Fleck nur durch einen schmalen Zwischenraum getrennt ist, und schließlich stehen auf dem Metasternum in der schwarzen Grundfärbung, welche in Gestalt eines nach vorn verbreiteten Trapezes den Raum zwischen den hinteren Pleuralstriemen und ihrer Verbindungsstrieme einnimmt, noch zwei ziemlich große gelbe Querflecke, der hintere etwas kleinere dicht am Vorderrand des Hinterleibs. Auf der Dorsalseite über jeder Flügelwurzel ein kleiner gelber Fleck, in der Mitte zwischen den Vorderflügeln ein einzelner ebensolcher, zwischen den Hinterflügeln drei Flecke, welche ein mit der Spitze nach hinten gerichtetes Dreieck bilden.

Hinterleib schwarz mit ausgedehnten unscharfen Rückenflecken von unbestimmt grünlich grauer Färbung. 1. Segment mit ausgedehnten Seitenflecken, welche am Hinterrand einander genähert sind, ohne jedoch in der Mitte zusammenzutreffen; am 2.—6. Segment bedecken die Flecke, am Vorderrand beginnend, etwa $\frac{3}{4}$ der dorsalen Oberfläche, lassen aber den schwarzen Mittelkiel frei und erreichen auch nicht ganz die Seitenkante; die Flecke beginnen am Vorderrand jedes Segments mit einer schmalen, aber scharfen schwefelgelben Querstrieme, außerdem steht am Hinterrand beiderseits des schwarzen Mittel-